

So erfahrt denn unser Velleert an sich selbst, wie wahr Strachs Wort sei: „Wer dem Herrn vertraut, dem wird nichts mangeln.“ In diesem Vertrauen auf seinen Gott stärkte er sich besonders am Tage des Herrn. Mit der innigsten Andacht sah man ihn, wenn ihn nicht Krankheit verhinderte, jeden Sonn- und Festtag inmitten der versammelten Gemeinde. Ueber die Feier des Sonntags sprach er sich also aus: „Am Tage des Herrn sich von allen irdischen Geschäften losreißen, sein Herz prüfen, zum Himmel erheben, dasselbe mit den Wahrheiten des Glaubens nähren und stärken, heißt: dasselbe auf die ganze Woche stärken und sich auf die rechtschaffenste Ausübung seines Berufes vorbereiten. Wer den Sonntag würdig feiert, wie könnte der wohl die übrigen Tage der Woche unwürdig zubringen? Vergiß an diesem Tage die Kleinigkeiten der Erde, genieße an ihm die Wohlthaten Gottes, das Glück frommer Freunde und die Freuden der Natur.“

Der „Genuß der Wohlthaten Gottes“ war ihm besonders lindender Balsam bei seinen schweren Körperleiden. Von Jugend auf befiel Velleert einen sehr schwächlichen Körper, welcher mit den Jahren immer leidendes wurde, zumal, da sich Velleert schwer entschließen konnte, sein anhaltendes Studiren und Arbeiten zu beschränken. Mit der innigsten Theilnahme verfolgte unser Kurfürst (Friedrich August der Gerechte) das Geschick seines berühmten Professors und als er hörte, daß das von den preussischen Prinzen ihm geschenkte Pferd gestorben sei, so schickte er ihm das sanfteste aus dem kurfürstlichen Marstalle, „bedeckt mit Schabracke, Sattel und prächtigem Geschirr“. Doch der arme, kranke Biedermann konnte sich der seltenen Auszeichnung nicht von Herzen erfreuen: ihn drückte täglich mehr darnieder der Krankheit Joch, das Körper und Geist ihm lähmte. Mit gottgegebenem Sinn rief der fromme Dulder aus: „Was sind diese Leiden, wenn ich sie mit denen vergleiche, welche mein Erlöszer erduldet. Und mich Unwürdigen ehret mein Fürst.“

Im Dezember 1769 erkrankte Velleert lebensgefährlich. Der um ihn höchst besorgte Kurfürst sandte seinen Leibarzt ab, daß er Hilfe brächte, wenn es möglich wäre. Allein die Mittel der Kunst fruchteten nicht — Velleert verschied am 18. Dezember 1769. Unglaublich war die Theilnahme und Trauer, die dieser Tod in ganz Deutschland hervorrief, und allenthalben „ertönten Trauergesänge, wurden Denkmäler dem gezeichneten Verdienste errichtet.“

Awar hat das Denkmal, welches sich Velleert in den Herzen seiner Freunde und Verehrer für alle Zeiten gesetzt, einen höheren Werth, als ein Monument von Erz und Stein; allein Liebe und Dankbarkeit will auch der Nachwelt das Andenken an verdienstvolle Männer in sichtbaren Malzeichen erhalten. Ein derartiges Denkmal an unserem frommen Velleert hat nicht bloß Leipzig in seiner Johanniskirche auf-